

Traum bleibt Traum

Diskussion um die Bildung eines Kantons Ostschweiz

kru. Weinfelden, 20. März .

Bevor er im vergangenen Mai nach zwölfjähriger Regierungstätigkeit aus dem Amt schied, lancierte der Thurgauer Baudirektor Hans Peter Ruprecht eine Idee: den Kanton Ostschweiz. Die heutigen Kantone seien zu klein, um ihre Aufgaben zu erfüllen, lautete sein Argument. Die Thurgauer Regierungskollegen hielten Ruprechts Idee für realitätsfremd. Immerhin als einen Traum bezeichnete sie die sankt-gallische Regierungsrätin Kathrin Hilber. Der Traum will nicht aus den Köpfen: Seit letztem August liegt ein Antrag von zwei Kantonsparlamentariern bei der Thurgauer Regierung, die Vision eines Kantons Ostschweiz weiter zu verfolgen. Gemeint ist eine Fusion der Kantone St. Gallen, Thurgau, Appenzell Inner- und Ausserrhoden. Die (absehbare) Antwort der Thurgauer Regierung liegt noch nicht vor, doch hat die sankt-gallische Regierung dieser Tage die Vorlage geliefert.

«Forderungen nach Kantonsfusionen gehen an den politischen Realitäten, die im schweizerischen Staatsbewusstsein tief verwurzelt sind, vorbei», schrieb sie in ihrer Antwort auf eine Interpellation, die nach einem Zusammengehen St. Gallens mit beiden Appenzell gefragt hatte. Die drei Staatswesen verkörperten unterschiedliche kulturelle Hintergründe, Mentalitäten und politische Kulturen. Kurzum: Sie seien nicht kompatibel.

Dessen ungeachtet lud die Stiftung «Think-Tank Thurgau» am Donnerstagabend zu einer Podiumsdiskussion über den Kanton Ostschweiz. Ruprecht und Hilber trafen auf den Thurgauer Regierungsrat Kaspar Schläpfer und den St. Galler Rechtsprofessor Rainer Schweizer. Hans Peter Ruprecht begründete seine Forderung nach «stärkeren und ausgewogeneren Kantonen» mit dem gesunden Menschenverstand; die Schweiz verharre in der globalisierten Welt auf einem zu extremen Föderalismus mit zu kleinen Einheiten. Folge sei eine nicht mehr taugliche Kirchturmpolitik. Ruprecht schlug eine Schweiz mit neun Kantonen vor: aus den bestehenden Kantonen Graubünden, Tessin, Bern und Wallis sowie den neuen Einheiten Ostschweiz, Zürich und Umgebung, Innerschweiz, Nordwestschweiz und Westschweiz. Kathrin Hilber sprach vor allem von der Notwendigkeit, die ländlichen Räume zu stärken und ein stärkeres Gegengewicht zu den Zentren zu schaffen. Sie räumte allerdings ein, dass sich die Idee eines Kantons Ostschweiz kaum in den nächsten zwanzig Jahren umsetzen lasse.

Rainer Schweizer stimmte Ruprecht insofern zu, als er einen gesamtschweizerischen Ansatz verlangte. Harmonisierung sei nötig; das gelte besonders beim Baurecht und bei der Raumplanung. Ebenso müssten die Kantone auf Bundesebene gestärkt werden. Skeptisch zeigte er sich jedoch gegenüber dem Nutzen neuer, grösserer Kantone. Nach Ansicht Kaspar Schläpfers kann die Effizienz von Verwaltungen auf anderem Weg verbessert werden. Den Kanton Thurgau sieht Schläpfer diesbezüglich in guter Position: Er verfüge über eine gute Grösse für die Aufgaben, die er zu lösen habe. Das Projekt eines Kantons 'Ostschweiz sei hingegen derart aussichtslos, dass es sich nicht einmal lohne, Zeit dafür zu investieren.